

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 12

Rubrik: Von fremden Kulturpflanzen [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis	Seite
Von fremden Kulturpflanzen (Der Kaffeestrauch)	178
Ursulas Landdienst	179
Aus der Welt der Gehörlosen: Wabern. Jahresbericht 1948	183
Bündner Gehörlosenverein	186
Sportecke	187
Filmecke	188
Korrespondenzblatt: Gehörlose, pfleget die Sprache!	189
Anzeigen	191

Von fremden Kulturpflanzen

Der Kaffeestrauch

Wie der Kaffee nach Amerika kam. Die Heimat des Kaffees liegt in Afrika. Im ostafrikanischen Bergland Abessinien ist der Kaffeebaum eine Waldpflanze; und eine Stadt heißt dort Kaffa. Die Araber waren die ersten, die den Kaffee anbauten und nach andern Ländern verkauften. Sie verdienten viel Geld damit. Arabien wurde das Kaffeeland für die ganze Welt. Noch heute benennt man den besten Kaffee nach der arabischen Stadt Mokka am Roten Meer.

Vor 250 Jahren brachte ein Seefahrer junge Kaffeebäumchen nach Java, der großen holländischen Insel in Südostasien. Sie gediehen dort prächtig. Bald gelangten die ersten Kaffeebohnen aus Java nach Holland. Hier wollte man auch den Kaffeebaum kennenlernen. Da schickten die Pflanze in Java in einem Blumentopf ein junges Kaffeebäumchen in die Heimat. Im Botanischen Garten in Amsterdam wurde es sorgfältig gepflegt. Es blieb am Leben, wuchs aber nur kümmerlich.

Und doch ist dieses kümmerliche Pflänzchen die Stammutter der Kaffeebäume in Amerika geworden. Und das kam so: Die Gärtner im Botanischen Garten zu Amsterdam zogen aus den Samen ihres Kaffeebäumchens andere Pflanzen nach. Eines davon bekam König Ludwig XIV. in Paris. Auch die Franzosen begannen nun Kaffeebäume großzuziehen. Und ein Offizier entschloß sich, den Kaffee nach der französischen Insel Martinique in Mittelamerika zu verpflanzen. 1721 schiffte er sich ein. Sein kostbarstes Gepäck war ein Holzkasten. Der sah aus wie ein Hundehäuschen, hatte aber ein Glasdach. Vier junge Kaffeebäume waren darin untergebracht. Jeden Abend tränkte der Offizier die Bäumchen. Und über die Nacht deckte er sie mit Glasscheiben zu, damit sie nicht zu kühl bekämen.

Ein günstiger Wind führte das Schiff zuerst rasch westwärts, Amerika entgegen. Aber nach einigen Tagen ließ der Wind nach. Die See lag spiegelglatt da. Und das Schiff kam nicht mehr von der Stelle.

Das war eine schlimme Zeit. Die Lebensmittel gingen langsam zu Ende. Und was noch schlimmer war: das Wasser wurde knapp. Auf jeden Mitfahrer traf es im Tag nur noch einen Becher voll.

Der Offizier teilte sein bißchen Wasser mit seinen Kaffeebäumchen. Er wollte lieber selber dürsten als seine Pfleglinge verdorren lassen. Umsonst. Drei Bäumchen gingen ein. Und auch das letzte welkte langsam dahin. Endlich kam wieder Wind in die Segel. Wenig zwar, aber das Schiff kam doch wieder vorwärts. Da faßte der Offizier neuen Mut. Er litt fürchterlich unter dem Durst. Aber er wollte sein letztes Bäumchen retten. Die Leute schimpften: «Wirf doch das Ding über Bord! Du verdurstet und kannst das Bäumchen trotzdem nicht retten.» Aber der Offizier blieb fest. Er überstand seine Qualen und — rettete die Pflanze. Halb verdorrt brachte er sie an Land. Er pflanzte sie aus. Tag und Nacht ließ er sie durch Sklaven bewachen, damit sie nicht gestohlen werde.

Das Bäumchen erholte sich. Nach vier Jahren konnte der Offizier die ersten Samen an die Farmer verkaufen. Von Martinique aus wurde der Kaffeebaum auch nach dem nahen Südamerika gebracht. Heute führt Brasilien in Südamerika mehr Kaffee aus als alle andern Länder zusammen.

Ursulas Landdienst

Schluß

Ursula nahm sich vor, alles recht zu machen. Immer wieder blies sie das rauchende Feuer an, bis ihre Augen tränkten. Oh, wieviel leichter war es daheim mit dem Gasherd! Und wie mürrisch war sie gewesen, wenn sie an den Waschtagen hatte kochen müssen! Der Kleine schrie unaufhörlich. Aber Käsrinde wollte sie ihm nicht geben. Vielleicht hatte er genäßt. Aber wenn sie jetzt vom Feuer weglief, würde es wieder auslöschen.

Plötzlich war der Kleine ganz still. Das beunruhigte Ursula. Nun lief sie doch hinaus. Da stand der sechsjährige Hansli neben dem Kinderwagen. Als er Ursula sah, fuhr er rasch mit den Händen auf den Rücken und lachte verlegen. Sie schob ihn auf die Seite und nahm den Kleinen auf den Arm. Er hatte ein blaurotes Gesicht und rang nach Atem. Ursula steckte ihm den Finger in den Mund und brachte ein schwärzliches Wurzelstück heraus. Wie leicht hätte er daran ersticken können. Er schrie nun noch lauter. Ursula legte ihn in die Kissen. Und gleich hatte Hansli eine tüchtige Ohrfeige. «Bub!» sagte sie, «wenn du das wieder tust, sperre ich dich ein.»

Erst schaute Hansli Ursula verwundert an. Dann verschwand er still. Er hatte Respekt bekommen vor ihr. Schnell eilte sie in die Küche